

# Handreichung Genderaspekte in der Forschung

# Einführung

**Diese Handreichung soll als Instrument dienen, das Bewusstsein für die mögliche Bedeutung von Genderdimensionen innerhalb der Forschung zu schärfen, und soll zugleich eine unkomplizierte Hilfe zur Überprüfung des eigenen Forschungsvorhabens sein.**

Die Adressierung von geschlechterrelevanten Aspekten in Forschungsvorhaben kann die Qualität von Forschung und technologischen Entwicklungen deutlich erhöhen. So kann durch die frühzeitige Einbeziehung der späteren Nutzer:innen die Akzeptanz neuer Technologien deutlich erhöht werden<sup>1</sup>. Dies bezieht sich auf die biologischen Charakteristiken von Geschlecht und die sozialen und kulturellen Merkmale.

## Sex = Biologisches Geschlecht

Biologisches Verständnis vom Menschen in der Kategorie männlich oder weiblich ausgehend von messbaren Faktoren wie u.A. Chromosomen, Hormone, Geschlechtsorgane und Knochenbau

## Gender = Soziales Geschlecht

Das Soziale Geschlecht wird kulturell definiert über Merkmale, die als männlich oder weiblich gelten z.B. Aussehen, Körpersprache, Interessen und Handlungsweisen. Diese Merkmale geben die gesellschaftlichen Rollenerwartungen vor. Die Geschlechtsidentität von Menschen kann von dem biologisch bei Geburt zugewiesenen Geschlecht abweichen

Wenn die Forschungsvorhaben Einfluss auf Menschen haben, sollte die Genderrelevanz analysiert werden. Zusätzlich ist eine geschlechtsdifferenzierte Betrachtung angeraten, wenn Personen lediglich von den Forschungsergebnissen tangiert werden. Sind die Geschlechter unterschiedlich betroffen? Gibt es geschlechterspezifische Unterschiede in der Akzeptanz von Innovationen? Worin bestehen weitere mögliche Unterschiede?

Der Reflexionsprozess ist für alle Disziplinen relevant, insbesondere in der methodischen Ausrichtung als auch in der Anwendung oder Übertragbarkeit von gewonnenen Forschungsergebnissen. Unbewusste nicht-Wahrnehmung und Verzerrungseffekte können zu folgenschweren und kostspieligen Fehlern gerade in der anwendungsorientierten Forschung führen.

Bereits bei der Erstellung des Forschungsdesigns, der Theoriebildung und der Aufstellung von Forschungshypothesen leistet die gezielte Berücksichtigung von Genderdimensionen einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der wissenschaftlichen Qualität von Forschung. Entsprechend ist die Integration von Genderdimensionen ein wichtiges Evaluationskriterium bei der Antragsbewertung für viele Fördermittelgeber, wie die DFG oder die Europäische Kommission. Neben der Integration von Genderdimensionen ist auch die Gender-Balance, also die Teamzusammenstellung auf der strukturellen Ebene ein wichtiges Kriterium.<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft: Geschlecht und Vielfaltigkeit. Bedeutung für Forschungsvorhaben, 23.04.2020. Online: [https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/grundlagen\\_dfg\\_foerderung/vielfaeltigkeitsdimensionen/stellungnahme.pdf](https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/grundlagen_dfg_foerderung/vielfaeltigkeitsdimensionen/stellungnahme.pdf) (Zugriff: 05.05.2023).

<sup>2</sup>Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft: Relevanz von Geschlecht und Vielfaltigkeit in der Forschung. Online: [https://www.dfg.de/foerderung/grundlagen\\_rahmenbedingungen/vielfaeltigkeitsdimensionen/](https://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/vielfaeltigkeitsdimensionen/) (zugriff: 05.05.2023).

# Gender Glossar



## Begriffe<sup>3</sup>

---

SEX	<i>Bezieht sich auf biologische Merkmale. Diese Definition unterscheidet sich je nach wissenschaftlicher Disziplin, in den Ingenieurwissenschaften bezieht sich der Begriff beispielweise auf anatomische physiologische Merkmale.</i>
INTERSEX	<i>Bezeichnet Variationen oder Kombinationen von chromosomalen, endokrinen und genitalen Merkmalen, die weiblich-typisch oder männlich-typisch zugeordnet werden.</i>
GENDER	<i>Bezieht sich im Unterschied zu „sex“ auf soziokulturelle Einstellungen, Verhaltensweisen und Identitäten.</i>
GENDER NORMS	<i>Entstehen durch soziale Institutionen, Interaktionen und soziokulturell erwünschtes Verhalten.</i>
GENDER IDENTITÄTEN	<i>Beschreibt, wie Einzelne oder Gruppen sich selbst in Bezug auf Geschlechternormen wahrnehmen und darstellen.</i>
GENDER MAINSTREAMING	<i>Strategie, bei allen Vorhaben mögliche unterschiedliche Auswirkungen auf die Geschlechter zu berücksichtigen.</i>
GENDER RELATIONS	<i>Beschreibt den Einfluss des Geschlechts und der Geschlechtsidentität auf die Interaktion mit Menschen und Institutionen.</i>
TRANSGENDER	<i>Ist ein Sammelbegriff, der eine Reihe von Geschlechtsidentitäten (z. B. gender-queer, nicht-binär, gender-fluid oder beidgeschlechtlich) beschreibt, deren Geschlechtsidentität sich von dem Geschlecht unterscheidet, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.</i>
CISGENDER	<i>Beschreibt Individuen, deren selbstgewähltes Geschlecht mit dem Geburtsgeschlecht übereinstimmt.</i>
INTERSEKTIONALITÄT	<i>Beschreibt die sich überschneidenden und miteinander verwobenen Kategorien wie Geschlecht, Ethnizität, Alter, sozioökonomischer Status, sexuelle Orientierung, die zusammen die Identität und die Erfahrungen des Einzelnen bestimmen.</i>

---

<sup>3</sup> Vgl. European Commission: GENDERED INNOVATIONS 2: How Inclusive Analysis Contributes to Research and Innovation, July 2020

# Gender-Dimensionen<sup>4</sup>

## Begriffe

GESCHLECHTERSSENSIBELE FORSCHUNG	<i>Konsequente Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht während des gesamten Forschungsprozesses</i>
GESCHLECHTSSPEZIFISCHE FORSCHUNG	<i>Bezieht sich auf das Geschlecht als Forschungsgegenstand</i>
GENDER-BLIND RESEARCH	<i>Beruhrt auf der Annahme, dass mögliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern für das Forschungsprojekt nicht relevant sind.</i>
GESCHLECHTSSPEZIFISCHER BIAS	<i>Implizite und oft unbeabsichtigte Unterscheidung zwischen Frauen und Männern. Das Geschlecht wird hierbei aufgrund von stereotypen Vorstellungen in eine hierarchische Position gegenüber dem anderen gebracht. Der Bias kann Einfluss auf die Beteiligung von Männern und Frauen an der Forschung, aber auch auf die Gültigkeit der Forschung haben.</i>

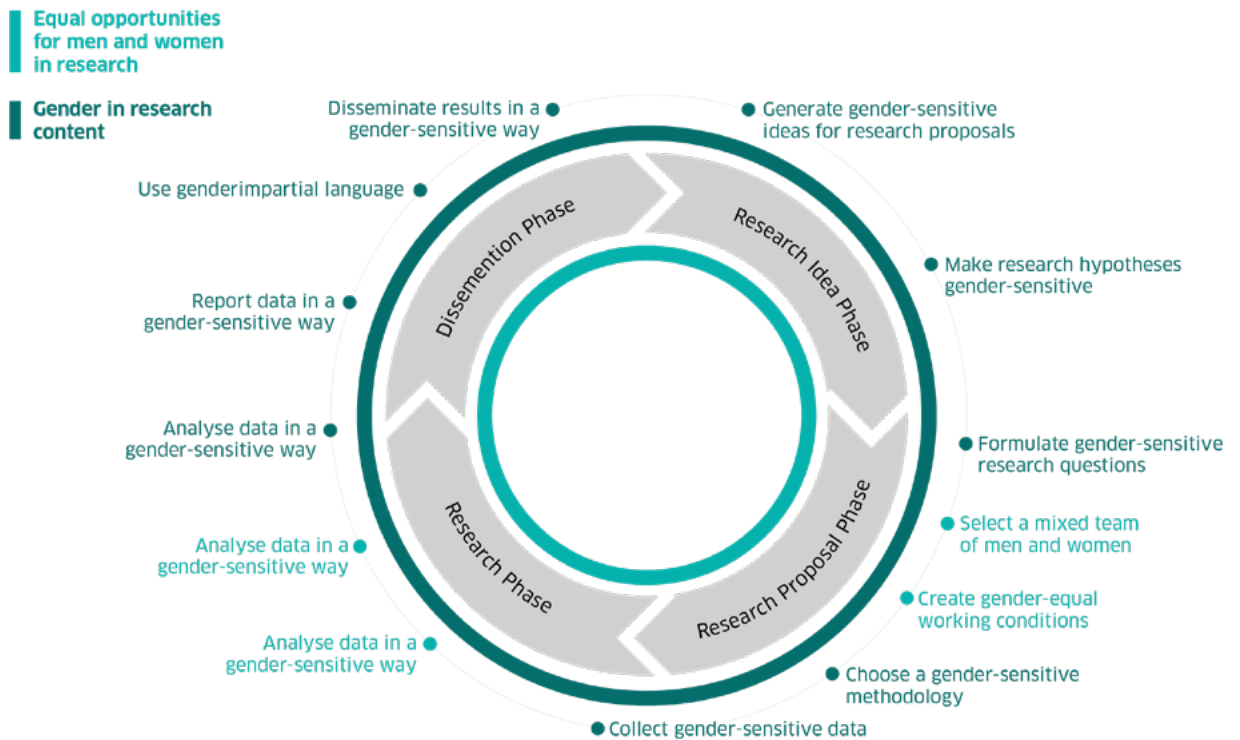


Abbildung: European Commission „Toolkit Gender in EU-funded research“, 2009

<sup>4</sup> Vgl. Toolkit Gender in EU-funded research

# Genderdimensionen in Forschungsvorhaben



Die vorliegende Handreichung soll einführend eine Übersicht über die Begriffe und Genderdimensionen von Forschung bieten. Anhand der ergänzenden Checkliste können Sie in der Planungsphase des Projektantrags effizient prüfen, ob Genderdimensionen berücksichtigt werden müssen. Genderrelevante Aspekte sind nicht immer offensichtlich erkennbar, und der Gegenstand der Forschung scheint gender-neutral. Die Checkliste soll Ihnen helfen eindimensionale Forschungsansätze zu erkennen und Ihrem Forschungsvorhaben mehr gesellschaftliche Tiefe und Relevanz zu verleihen. Dabei sollen Verzerrungseffekte wie beispielsweise verfestigte Rollenmuster aufgezeigt werden. Wichtig ist es dabei, alle Geschlechtergruppen zu berücksichtigen und die Perspektive nicht auf ein binäres Geschlechtersystem einzuschränken.

## **Folgende Fragestellungen können zur Orientierung herangezogen werden:**

- > Sind Personen unmittelbar von dem Forschungsvorhaben oder der Forschungsfrage betroffen, z. B. als Zielgruppe?
- > Sind Personen mittelbar von dem Forschungsvorhaben oder der Forschungsfrage betroffen? Dabei kann es sich um Personengruppen handeln, die nicht direkt von Forschung betroffen sind, jedoch von Auswirkungen des Projekts betroffen sein können z. B. als Nutzer:innen von Produkten.
- > Können Geschlechter unterschiedlich vom Forschungsvorhaben oder von Auswirkungen des Projekts betroffen sein, z. B. als Nutzer:innen? Worin bestehen diese Unterschiede?

Berücksichtigt das Forschungsvorhaben die unterschiedlichen sozialen Voraussetzungen, Handlungsmuster und Bedürfnisse von Frauen und Männern?

Beispielsweise:

- > Unterschiede in der Mobilität von Geschlechtern
- > Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung
- > Soziale Unterschiede zwischen den Geschlechtern, z.B. höherer Anteil von Frauen in Teilzeitbeschäftigungen
- > Stereotype Zuschreibungen und das alltägliche Rollenbild der Geschlechter
- > Unterschiede im Alltag der Geschlechter
- > Unterschiedliche Berufswahl und unterschiedliche Berufsausübung
- > Unterschiedlicher Zugang zu Geld und sozialer Sicherheit

Dies gilt für die unterschiedlichen Dimensionen, bei denen die Kategorie Geschlecht einflussnehmend sein kann. Beispiele aus der Forschungspraxis führen vor Augen, welche Konsequenzen eine Nicht-Beachtung von Gender-Aspekten und intersektionalen Perspektiven in Forschungsprojekten haben können.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ): Arbeitshilfe zu §2 GGO: „Gendermainstreaming in Forschungsvorhaben (Ressortforschung), 25.06.2003. Online: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/84182/c20efce258a91b74df4965519904061c/g-arbeitshilferessortforschung-data.pdf> (Zugriff: 05.05.2023).



## Intersektionalität

Der Begriff Intersektionalität beschreibt das Zusammentreffen und die wechselseitige Verwobenheit mehrerer Ungleichheitsdimensionen bei einer Person oder Gruppe (z.B. soziale oder ökonomische Herkunft, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Behinderung) und der damit verbundenen Gefahr der Zusammenwirkung unterschiedlicher Diskriminierungsformen. In diesem Sinne sollten nicht nur soziale Kategorien berücksichtigt werden, sondern ebenso deren Wechselwirkung analysiert werden.<sup>6,7</sup>

Menschen haben nicht nur eine geschlechtliche Identität, sondern sind auch jünger oder älter, haben unterschiedliche Weltanschauungen, gehören unterschiedlichen Religionen oder keiner Religion an und haben verschiedene sexuelle Identitäten. Diese Dimensionen stehen nicht unverbunden nebeneinander, sondern sind miteinander verschränkt.

## → BEISPIEL HERZINFARKT

Die Auffassung, Herz-Kreislauf-Erkrankungen betreffen überwiegend Männer, hielt lange Zeit Bestand. Mögliche Unterschiede der Geschlechter in der Symptomatik eines Herzinfarktes wurde daher kaum Beachtung geschenkt. Als „klassische“ Symptome gelten ein Druckgefühl und Schmerzen der Brust, die in den linken Arm ausstrahlen. Diese Symptome treten jedoch wesentlich häufiger bei Männern auf. Frauen verspüren eher Symptome wie Übelkeit, Magenschmerzen, verringerte Belastbarkeit und Schwindel bei einem Herzinfarkt. Diese „untypischen“ Symptome haben zur Folge, dass der Herzinfarkt nicht rechtzeitig erkannt wird und Frauen häufiger in Folge daran versterben.

(Vgl. Lauterbach, Enise: Herzinfarkt, das (immer noch) unterschätzte Risiko bei Frauen? – Forschung und stationäre Versorgung. In: Novartis, Institut für Gendergesundheit e. V. (Hrsg.): Gendermedizin, ist da was dran? Genderaspekte in der Gesundheitsversorgung. Novartis-Artikel-Nr. 1078010).

## → BEISPIEL SPRACHERKENNUNGSSYSTEME

Die ersten Spracherkennungssysteme waren für Frauen überwiegend nicht nutzbar. Grund hierfür ist die Stimmfrequenz, die bei Frauen meist höher ist als bei Männern. Die Frequenzen wurden bei der Entwicklung auf ihre (männlichen) Entwickler abgestimmt und es wurden in diesen Prozessen keine Nutzerinnen einbezogen. Dementsprechend konnten die Systeme keine höheren Frequenzen erkennen.

(Vgl. Bühner, Susanne und Schraudner, Martina: Gender-Aspekte in der Forschung. Wie können Gender-Aspekte in Forschungsvorhaben erkannt und bewertet werden? Fraunhofer Institut, System- und Innovationsforschung 2006).

<sup>6</sup> Walgenbach, Katharina: Intersektionalität – eine Einführung, 2012. Online: <http://portal-intersektionalitaet.de/uploads/media/Walgenbach-Einfuehrung.pdf>. (Zugriff: 13.12.2022).  
<sup>7</sup> [https://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2022/pressemitteilung\\_nr\\_27/index.html](https://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2022/pressemitteilung_nr_27/index.html) (Zugriff: 09.03.2023)

## → BEISPIEL AIRBAGS

Frauen haben bei Verkehrsunfällen ein höheres Verletzungsrisiko als Männer, da bei der Entwicklung von Airbags lange die männliche Normgröße verwendet wurde. Die mangelnde Berücksichtigung ergonomischer und anatomischer Unterschiede führte zu einem größeren Verletzungsrisiko durch Airbags für kleinere Menschen, d.h. überwiegend für Frauen und Kinder.

(Vgl. Bühner, Susanne und Schraudner, Martina: Gender-Aspekte in der Forschung. Wie können Gender-Aspekte in Forschungsvorhaben erkannt und bewertet werden? Fraunhofer Institut, System- und Innovationsforschung 2006).

## → BEISPIEL SUCHMASCHINEN

Der alltägliche Gebrauch von Suchmaschinen zum Erhalt von Informationen stellt für Nutzer:innen eine Selbstverständlichkeit dar. Es besteht allgemein die Annahme, Suchmaschinen seien neutrale Instrumente, also frei von Wertungen und Verzerrungen. Jedoch können Suchmaschinen in ihrer Nutzung Stereotype verstärken, Sexismus und Machtverhältnisse aufrechterhalten und verstärken. In Studien konnten zahlreiche Beispiele dafür gefunden werden. So zeigt eine Suche unter der im Englischen geschlechtsneutralen Bezeichnung „doctor“ mehrheitlich Bilder von weißen Männern an, während bei der Suche nach dem Begriff „nurse“ mehrheitlich Bilder von weißen Frauen gezeigt wurden.

(Vgl. <https://www2.hu-berlin.de/genderingmintdigital/lernenheit/it-systeme/> Zugriff: 04.11.2022).

## → BEISPIEL STÄDTEBAU

Studien belegen, dass städtische Räume insbesondere für Frauen zu sogenannten Angsträumen werden können. Gründe hierfür liegen häufig in den vorausgegangenen Planungsphasen des Städtebaus. So wurde in der Planung der Fokus häufig auf erwerbstätige Erwachsene (historisch bedingt überwiegend Männer) gelegt. Sind diese Räume wie Bushaltestellen, Bahnhöfe, Parkanlagen und öffentliche Plätze bei Dunkelheit weniger belebt, unübersichtlich und unzureichend beleuchtet, können Frauen Angst davor haben, Opfer von Straftaten oder Übergriffen zu werden. Damit einher geht eine Einschränkung ihrer Unabhängigkeit und Mobilität, da sie diese Räume meiden, Umwege in Kauf nehmen oder auf teurere Transportmöglichkeiten wie Taxifahrten zurückgreifen. Projekte der modernen Stadtplanung versuchen der Forderung zur nachhaltigen Entwicklung der Vereinten Nationen nachzukommen und eine gleichberechtigte Teilhabe im öffentlichen Leben zu fördern. Dazu werden die Lebensrealitäten und unterschiedlichen Bedarfe der Menschen in die Planung miteinbezogen.

(Vgl. Krauß, Jennifer und Schwimmer, Edith: Städtische Angsträume – Analyse zur Steigerung der gendergerechten Stadtplanung für mehr Sicherheit bei Nacht. Online:[https://archive.corp.at/cdrom2021/papers2021/CORP2021\\_103.pdf](https://archive.corp.at/cdrom2021/papers2021/CORP2021_103.pdf). Zugriff: 12.12.2022).

Naturkatastrophen sind zunächst geschlechtsneutrale Phänomene. Geschlechtliche Unterschiede zeigen sich in ihrer Auswirkung. So ist die Wahrscheinlichkeit bei einer Naturkatastrophe zu sterben für Frauen und Kinder (insbesondere im globalen Süden) um das 14-fache erhöht. Gründe hierfür liegen u. A. darin, dass sie später gewarnt werden, seltener schwimmen erlernt haben und sich während der Flucht um Angehörige und Kinder kümmern. Deutlich zeigte sich dies nach dem Tsunami 2004 in Asien, hier waren 70% der Todesopfer Frauen. Zudem hat sich gezeigt, dass Klimakatastrophen geschlechtsspezifische Gewalt, häusliche Gewalt, Menschenhandel und die Verheiratung von Kindern verstärken. Die unterschiedliche Betroffenheit verdeutlicht die Notwendigkeit, bei allen Klimaschutzmaßnahmen Genderperspektiven zu bedenken.

(Vgl. <https://unwomen.de/klima-und-gender/> Zugriff: 09.12.2022).

Die Geschlechterdimension hat direkten Einfluss bei der Auswahl von Methoden und Analyseinstrumenten, der Erstellung und dem Auswerten von Datensätzen und der Bildung von Hypothesen. Darüber hinaus kann sie auch auf einer indirekten Ebene Einfluss haben, etwa beim Forschungsteam. So ist bei der Zusammensetzung des Forschungsteams auf eine Genderbalance zu achten, um die Perspektivenvielfalt zu gewährleisten und Verzerrungseffekte zu vermeiden. Bei der Verfassung von Projektanträgen und Projektberichten ist auf eine geschlechtergerechte Formulierung zu achten und auf neutrale bildliche Darstellungen, um Geschlechterstereotype zu vermeiden.

Sollte sich nach abgeschlossener Prüfung zeigen, dass das Vorhaben keinerlei Relevanz für Genderdimensionen aufweist, kann dies kurz begründet dargestellt werden. Bei der Bewertung der Geschlechterrelevanz sollte ein besonderes Augenmerk darauf gelegt werden Vorannahmen kritisch zu hinterfragen, um die Gefahr einer Stereotypisierung zu vermeiden.

### Weiterführende Links und Informationsmaterial

#### Toolkits und Checklisten

- > <https://eige.europa.eu/gender-mainstreaming/toolkits/gear/action-toolbox>
- > [https://research-and-innovation.ec.europa.eu/strategy/strategy-2020-2024/democracy-and-rights/gender-equality-research-and-innovation\\_en](https://research-and-innovation.ec.europa.eu/strategy/strategy-2020-2024/democracy-and-rights/gender-equality-research-and-innovation_en)

#### Praxisbeispiele

- > <https://eige.europa.eu/gender-mainstreaming/toolkits/gear/action-toolbox>
- > <https://genderedinnovations.stanford.edu/>
- > [Gendered Innovations 2 \(europa.eu\)](#)
- > <https://act-on-gender.eu/project>
- > [Gendering MINT digital \(hu-berlin.de\)](#)

#### Zahlen und Statistiken

- > [She Figures 2021 \(europa.eu\)](#)
- > [ERA progress report 2018 - Publications Office of the EU \(europa.eu\)](#)

#### Beratung Fachhochschule Aachen

- > [Leitfaden „Fair formulieren“](#)
- > [Dezernat V Innovationstransfer](#)
- > [Zentrale Gleichstellung](#)



# Kontaktstellen

**Für allgemeine Fragen  
und Anregungen zur Handreichung:**

FH Aachen  
Gleichstellungsbüro  
Eupener Straße 70  
52066 Aachen

+49 (0)241 6009 51603  
gleichstellung@fh-aachen.de

**Für direkte Fragen  
zu Projektanträgen/Projektideen:**

Dezernat V - Innovationstransfer  
Dr. Britta Eilmann  
Eupener Straße 70  
52066 Aachen

+49(0)241 6009 51020  
eilmann@fh-aachen.de

---

# Impressum

Herausgegeben vom:

Rektorat der FH Aachen  
Bayernallee 11 | 52066 Aachen  
T +49. 241. 6009 0 | F +49. 241. 6009  
51090  
www.fh-aachen.de  
© FH Aachen

Redaktion:  
Esther Berg und Stephanie Over,  
Zentrales Gleichstellungsbüro

Stand der Publikation:  
August 2023

Design:  
Carabin Praß Creatives